Nr. 246 26 Stuttgart, den 23. Dezember. 1895.

Der wahre Jacob

Abonnementspreis:
Pro Jahr . . . . . M. 2.60
Pro Quartal . . . . . „ —.65
Preis pro Nummer . . . „ —.10

Erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementsbestellungen nehmen alle Postämter entgegen (eingetragen im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7147). Ferner zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure; in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Baßler in Stuttgart.
Verlag und Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Die Inwendig-Geflickten.

(Beitrag zum Börsenkrach.)

Gestern mit der Hausse! | Heute ohne Hos'!

Schöne Aussichten.

Was folgt auf Neujahr? Fasching, glaub' ich. Nicht?
Nun wohl, als eine große Narrenbude,
In der der Unsinn herzerfreuend blüht
Und seine tollen Purzelbäume schlägt,
Erscheint Europa mir in dieser Stunde.

In Frankreich streckt nach Jahren die Justiz
Den fanggewal'gen Arm nach Arton aus,
Dem Gaunerkönig, und die Panamisten,
Die sich schon längst in Sicherheit gewähnt,
Sind außer sich und fühlen tief und tiefer
Das Herz hinab in ihre Hosen sinken,
Denn diesmal scheint's, als wolle man im Ernst
Der ganzen Bande an den Kragen gehn.

Der kranke Mann in Stambul wird behandelt
Vom juchtenduft'gen Arzt in Petersburg,
Der ihm die Wahl läßt, ob gebraten er
Verspeist will sein, ob das Gesottenwerden
Er netter findet und manierlicher.

In Oesterreich sind heute obenauf
„Die aus Galizien", Polens Adel,
Dem übermüthig auf dem linken Ohr
Die flecke Czapka sitzt — sein Weizen blüht!
Dazu der erste Bürger Wiens, — der Lueger,
Als zweite Verle in dem Diadem

Des Donaustaates, mir genügen sie,
Denn diese beiden raren Größen sind
Mehr, als der zehnte Mensch vertragen kann.

Italia ist still und regungslos,
Erschöpft zum Tode, denn der Vampyr Crispi
Saugt ihm das Herzblut aus mit durst'gem Mund,
Und nimmer wieder wird es sich erholen,
Wenn es dem Anhold nicht den Laufpaß giebt.

Am allersaubersten bist du, John Bull!
„Wenn Alles schwindelt", hast du dir gedacht,
„Bleib' ich ein Ehrenmann!" Als solcher aber
Hast du die Welt mit zwei Millionen Pfund
Werthloser Gold-Shares grimmig angeschmiert! —

Bleibst du noch, Deutschland, reich an Ehren
Und klugen Leuten, wohnt doch Rothschild,
Bleichröder, Bismarck, Stöcker und Konsorten
In deinen Gau'n. Doch solche Männer
Giebt es zur Noth in andern Staaten auch.
Wer aber zeigt uns einen Ernst Matthias,
Wer einen Köller zu Kammin in Pommern?

Die große Narrenfrage ist, gottlob, gelöst:
Der tolle Köller wird Prinz Karneval,
Und ganz Europa lacht aus vollem Halse.

Der wahre Jacob.

Der Schneider von Nürnberg.

Ritter-Ballade.

Nach Nürnberg an der Pegnitz
Lenkt eure Blicke hin!
Dort gab es viele Schneider
Und manche Schneiderin.

Sie schufen schöne Kleider
Mit Chic und Eleganz,
Es mehrte ihre Arbeit
Der alten Noris Glanz.

Doch nebenbei begingen
Sie grause Frevelthat:
Sie hielten als Gewerkschaft
Gar oft gemeinsam Rath.

Da war ein kühner Ritter,
Das war der Herr von Schuh,
Der konnte solchem Frevel
Nicht müßig schauen zu.

Sein Schlachtenroß bestieg er
Und zog mit Heldensinn
Zu Felde gegen Schneider
Und gegen Schneiderin.

Er hat sie all' geschlagen
Und aufgelöst im Nu!
O Noris, Lorbeer schmücke
Um deinen Heldenschuh!

Der Staatsretter.

Tragische Posse in einem Akt.

(Im Reichskanzleramt.)

König Stumm: Meine Herren! Karthago muß zerstört werden. Wir müssen endlich einmal die sozialdemokratische Partei aus der Welt schaffen.

Alle Staatsretter: Bravo! Sehr gut!

Der Reichskanzler: Bitte um geeignete Vorschläge.

Der Justizminister: Vielleicht könnte man die ganze Partei wegen eventueller Majestätsbeleidigung einsperren?

Der Finanzminister: Aber woher soll ich das viele Geld für die dazu nöthigen Gefängnißbauten nehmen?

Der Kriegsminister: Es muß ja nicht eingesperrt sein. Man kann die revolutionäre Gluth auch mit der Feuerspritze dämpfen. Ich verweise auf meine früheren Vorschläge in dieser Hinsicht, welche große Erfolge hatten.

(Ein unheimliches Gelächter ertönt hinter der Szene.)

Der Reichskanzler: Ich bitte, diese ernsten Verhandlungen nicht zu unterbrechen. Ich frage die anwesenden Schutzleute, welche Wirkung ein Vorgehen mittels der Feuerspritze auf die Sozialdemokraten haben würde?

Erster Schutzmann: Sie würden Regenschirme aufspannen.

Der Reichskanzler: Dann bitte ich den Herrn Justizminister um ein juristisches Gutachten darüber, ob das Aufspannen von Regenschirmen von der Schärfe unserer heutigen Gesetze getroffen werden kann?

Der Justizminister: Ein Reichsgerichtserkenntniß liegt darüber noch nicht vor. Aber wenn staatliche Feuerspritzen in Thätigkeit treten, so könnte man die Benützung eines Regenschirms als Widerstand gegen die Staatsgewalt ansehen. Das gäbe dann eine hübsche Anzahl Prozesse.

Der Minister des Innern (bittet ums Wort und erhält es): Aber meine Herren — die Sozialdemokratie wollen Sie abschaffen? Wenn Sie weiter nichts wollen — so etwas mache ich ja im Handumdrehen.

Der Reichskanzler: Auf dem Boden des Gesetzes?

Der Minister des Innern: Gewiß — sogar auf dem Boden des preußischen Vereinsgesetzes, auf dem zu stehen wir hier das Vergnügen haben. Also merken Sie auf: Uns gefällt die Sozialdemokratie nicht — gut, erklären wir sie für einen politischen Verein. Sie hat einen Vorstand, den erklären wir auch für einen politischen Verein. Die Partei steht mit ihrem Vorstand in Verbindung, was durch Haussuchungen leicht zu beweisen ist. So haben wir die im Gesetze verbotene Verbindung politischer Vereine mit einander und die Handhabe zu ihrer Auflösung ist gegeben, schrumm!

König Stumm: Das Ei des Kolumbus! Dieser Köller ist wirklich beinahe so klug wie Ich selbst.

Der Reichskanzler: Ich kann noch nicht recht begreifen, daß damit die Sozialdemokraten aus der Welt geschafft sind. Sie sitzen doch z. B. im Reichstage.

Der Minister des Innern: O, das werden wir gleich haben. Jede einzelne Reichstagsfraktion ist unstreitig ein politischer Verein. Im Plenum treten diese politischen Vereine miteinander in Verbindung, wir können sie daher auflösen und so sind wir auch den Reichstag los, der uns ja schon lange lästig ist.

König Stumm: Die konservative Fraktion bitte ich aber auszunehmen.

Der Minister des Innern: Gewiß — sie ist zur Zeit durch die Abwesenheit des Freiherrn v. Hammerstein führerlos, wir brauchen sie deshalb nicht als Verein zu erachten.

Graf v. Mirbach: Und der Bund der Landwirthe?

Der Minister des Innern: Ist kein politischer Verein, da sich kein einziger Politiker darin befindet; ich weiß das genau, da ich selbst Mitglied bin.

Der Justizminister: Aber, meine Herren, Sie werden doch durch die Annahme des Antrags meines Kollegen vom Innern nicht unsere ganze Arbeit zerstören wollen. Wir haben ein schönes

Idylle.

Wenn still die Abendröthe
Ins ferne Meer versinkt,
Wenn all die Blümlein schlafen,
Der Vöglein Lied verklingt,
Wenn in den hohen Wipfeln
Der Zephyr leise weht,
Wenn mild und freundlich lächelnd
Der Mond am Himmel steht,
Dann sieh' die goldnen Sterne,
Viel tausend an der Zahl,
Die halten wohl Versammlung
Im großen Himmelssaal.
Sie sprechen von Empörung,
Vom Umsturz, ohne Scheu,
Das kann selbst nicht verhindern
Die sächs'sche Polizei.
Da droben herrscht kein Münter,
Kein Köller, kein Verkot:
Die Sternlein tagen weiter,
Oft bis zum Morgenroth!
Wie glücklich sind die Sterne
In ihrem ew'gen Lauf;
Sie dürfen sich versammeln,
Und Niemand löst sie auf.
Ihr mögt sie wohl verdammen
In contumacium —
Sie wandeln ihre Bahnen,
Und kümmern sich nicht drum.

H. ST.

Nichts Neues.

„Hier wird in und außer dem Hause frisirt", liest man jetzt auf einem Plakat am alten Reichstagsgebäude. Das kam früher auch vor. Das Volk ist sehr oft in und außer dem Hause über den Löffel barbirt worden.

Hybrispähne.

Man schoß Raketen ab und löste Böller,
Als er Minister ward, der forsche Köller,
Von ihm versprachen Juden sich und Christen
Vertilgung der verdammten Sozialisten.

Sein Renommee erlitt manch' harten Stoß,
Er stellte oft das Ministerium bloß,
Sein Maß ward darum voll und immer voller
Drauf kam der Tritt, aus war's mit Herrn v. Köller.

* * *

Jetzt haben wir auf unsern Neubauten auch schon Lukanusse. In dem Neubau nebenan hat der Polier fünf Maurer entlassen.

* * *

Nun ist mein alter Freund Tessendorff auch hinüber. Ihm brach das Herz, als er die auffösende Thätigkeit des Herrn v. Köller mit ansehen mußte.

* * *

Und jetzt die Gläser gefüllt:

Das erste Glas sei euch gebracht,
Den tapfern Geistesrittern,
Die büßen ihr freimüthiges Wort
Hinter eisernen Fenstergittern!

Das zweite Glas: ein Pereat,
Ein donnerndes, getrunken
Auf alle Feinde von Wahrheit und Recht,
Auf alle lichtscheuen Halunken!

Das dritte Glas, ich weihe es
Den Arbeiterbataillonen,
Geschart um das glorreiche Freiheitspanier,
Proletarier aller Zonen!

Der Bund der Solidarität,
Er schlinge sich fest und fester;
Dem Sozialismus ein brausendes Hoch
Am Abend des Sankt Sylvester!

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Sozialistengesetz ausgeheckt, das wir ja gar nicht in Anwendung bringen können, wenn die Sozialdemokratie bereits aufgelöst und verschwunden ist. Ich bitte um Ablehnung des Antrags.

Der Reichskanzler: Ich lasse abstimmen. Wer dafür ist, die Sozialdemokratie auf Grund des preußischen Vereinsgesetzes aufzulösen, den bitte ich, die Hand zu erheben. (Es wird festgestellt, daß der Antrag abgelehnt ist.) Meine Herren, wie Sie sehen, müssen wir bis auf Weiteres den Status quo belassen. Die Sitzung ist aufgehoben.

* * *

(Im Ministerium des Innern.)

Der Minister des Innern: Mir ist es so vorgekommen, als ob der Herr Reichskanzler sich bei der Abstimmung geirrt hat.

König Stumm: Der Reichskanzler irrt sich immer, wenn es gegen die Sozialdemokraten geht. Meine einzige Hoffnung sind jetzt Sie, Exzellenz. Wagen Sie einen Handstreich.

Der Minister des Innern: Soll sofort geschehen. (Kommandirt:) Schutzleute vor!

Erster und zweiter Schutzmann: Zu Befehl, Exzellenz!

Der Minister des Innern: Bis morgen Vormittag zehn Uhr ist die Sozialdemokratie nach § 8 des preußischen Vereinsgesetzes aus der Welt zu schaffen. Jede Verzögerung wird strenge bestraft.

Erster und zweiter Schutzmann: Zu Befehl, Exzellenz, wird pünktlich besorgt werden. (Ab.)

* * *

(Beim Reichskanzler.)

Der Reichskanzler (im „Vorwärts" lesend): Hm, hm, es scheint mir, als wenn Herr v. Köller gegen alle Abmachungen gehandelt hat. Will doch mal telephonisch anfragen. (Am Telephon entspinnt sich folgende Unterhaltung:)

„Ist das richtig, was der „Vorwärts" meldet?"

„Zu Beschl, Ew. Durchlaucht, die Sozialdemokratie ist heute Vormittag punkt zehn Uhr aufgelöst worden."

„Wer hat das angeordnet?"

„Herr v. Köller!"

(Der Reichskanzler sinkt entsetzt auf ein Kanapee. Nachdem er sich erholt, klingelt er nach seinem Kammerdiener.)

„Sie, Schulze, gehen Sie mal nach dem Ministerium des Innern, schließen Sie die Thür ab und bringen Sie den Schlüssel hierher."

(Schulze ab.)

* * *

(Vor dem Ministerium des Innern.)

Herr v. Köller: Na, warum ist denn die Thür zugesperrt? Aufgemacht, sage ich, aufgemacht!

Portier (durch die Klappe): Nee, Männeken, hier kommen Se nich mehr rin. Der Schlüssel liegt bereits in der Wilhelmstraße.

Herr v. Köller (geht singend ab): „Ein Bursch wie ich, was macht sich der daraus."

Vom sächsischen Landtag.

In Dräsens Landdags-Schbube
Da is es nich mehr scheen,
Weil da die beesen Roden
Gar geenen Schhaß verschdehn.

Wie scheene gonnd' mer quafseln
In'n Landdag dunnemals,
Wie noch gee eenz'ger Roder
Uns ritde uff'n Hals.

Drum sorged, daß zum Deifel
Das Landdagswahlrechd gehd,
Dann genn' mer wieder quafseln
In aller Gemiedlichkeed.

An Brahma.

Ich habe gut bisher von Dir gedacht,
Du altes Haus! Ging doch von Dir die Fabel,
Du säßest da, betrachtend Deinen Nabel,
Und reflektirtest rastlos Tag und Nacht.

Wie man sich täuscht! Du gönnstuns nicht die Luft,
Willst jede schwarze Missethat verrichten
Und uns die Schätze der Kultur vernichten —
Die Pest Dir an den Hals, Du alter Schuft!

Was ein Hälchen werden will!

Knabe: Vater, wenn ich erst groß geworden bin, will ich Finanzminister werden!

Vater (klopft ihm lächelnd die Wange): Na, ja, kleiner Spitzbube!

* * *

Man lebt in der Welt der Ueberraschungen, — der deutsche Reichstag war bei seinem Zusammentritt beschlußfähig.

* * *

Die Monarchie ist in Gefahr,
Es droht ihr eine Klippe,
Einen Thron ins Gedränge hat gebracht
Die Erbfolgefrage von Lippe.

* * *

Was ist Religionsfrevel?
Wenn ein Jude riesiges Schwein hat, ein Christ sein Hauskreuz prügelt und ein Türke ein Halbmondkalb ist.

* * *

Der heilige Crispin trug, das weiß Jeder,
Den Armen einst der Reichen Leder zu,
Jedoch der heil'ge Crispi stiehlt das Leder
Der Armen und macht draus den Reichen Schuh!

Hierzu als Gratisbeilage:

„Des wahren Jacob lustiger Almanach für 1896!"

Ein Neujahrsgeschenk, wie es sich die Arbeiter wünschen.

Wie stolz die Zwingburg sich erhebt,
Man merkt, wie sie im Grund erbebt.

Es tobt und lärmt die Protzenschaft,
Doch sieh, wie dort die Bresche klafft.

Des Volkes lange Qual und Plag'
Wird kürzen der Achtstundentag.

Sylvester-Betrachtung.

Zu Ende geht ein tolles Jahr
Beim Untergang der Sonnen,
Von Umsturz viel die Rede war
Schon als es kaum begonnen.
Die Schwarzen probten ihre Kraft
Mit eingelegten Speeren,
Es mußten Kunst und Wissenschaft
Sich gegen Umsturz wehren.

Vom Umsturz ward es nimmer still
Auch in des Reichstags Hallen,
Bis daß die schöne Umsturzbill
Dem Umsturz selbst verfallen.
Es schüttelte der Köller sich
Und sprach: „Ihr lieben Brüder,
Heut habt ihr arg geprügelt mich,
Im Herbste komm' ich wieder.“

Inzwischen brach der Umsturz ein
In Preußens hohen Adel,
Verschwunden war der Hammerstein,
Der Ritter ohne Tadel.
Der Stöcker selbst, der fromme Mann,
Ward fast hinabgerissen —
Schwer im feudalen Lager kann
Man solche Helden missen.

Und als das Jahr dem Ende nah,
Gab's neue Umsturzwerke,
Da war der Köller wieder da,
Und übte seine Stärke.
Auf die Vereine drang er ein
Mit starken Kolbenstößen,
Den Sozialismus als Verein
Versucht er aufzulösen.

Doch wieder ging die Sache dumm.
Fest steht das Heer der Rothen,
Nur Köllers Ministerium
Liegt umgestürzt am Boden.
Wir aber schauen wehmuthsvoll
Auf den Gefallnen nieder —
Wer bringt im neuen Jahr uns wohl
Solch einen Köller wieder?

Und wie's in diesem Umsturzjahr
Auch drüber ging und drunter,
Der Rothen Sache immerdar
Gedieh gar frisch und munter.
Drum mög' das Staatsschiff allzumal
In solchem Kurse schwimmen,
Dann bringen bei der nächsten Wahl
Wir zwei Millionen Stimmen.

Altes Niedersächsisches Idyll.

I.

Der Sturm geht über die Haide
Und fährt durch den dunklen Hain.
Er rauscht auch über den Hügel
Und den großen Wasgenstein.

Ein Dutzend fränkische Ritter,
Gefesselt und unbewehrt,
Stehen vor sächsischen Priestern
Mit scharfem, heidnischen Schwert.

Die Priester sind wohl erfahren
In geistlichem Dienste, denn, schwabb!
Fliegen zwölf fränkische Köpfe
Am Wasgensteine herab.

Dann ward am Opferstein
Ein Loch in die Erde gebohrt,
In dem die kopflosen Ritter
Recht sauber wurden geschmort.

Der Rauch stieg auf zur Höhe
Und Wodan, der Gott und Held,
Roch mit großem Behagen,
Was unten ihm briet die Welt.

II.

Zu Werden an der Aller
Da stehen in langen Reih'n
Fünftausend sächsische Freie
Im Morgensonnenschein.

Es waren böse Heiden,
Die man daher gebracht,
Sie konnten das Taufen nicht leiden,
Das hat sie wild gemacht.

Drauf Kaiser Karl der Große
Entschied mit grimmem Spott:
Die Heiden werden geopfert,
Das freut unsern lieben Gott.

Die fränkischen Edlen und Priester
Waren im Schlachten groß,
Und die fünftausend Sachsen
Wurden die Köpfe los.

Der alte Wodan schimpfte:
Es ist doch ein Skandal!
Nur zwölfmal die Heiden opfern,
Die Christen fünftausendmal!

Neue Wintermoden.

Es ist — um gleich einen Ausdruck aus der Modewelt zu gebrauchen — eine „alte Jacke“, daß selbst die weltgebietende Herrscherin Mode nicht völlig souverän regiert, sondern sich den Forderungen der Zeit anpassen muß, wie andere große und kleine Herrscher auch.

Dieser Anpassungstheorie folgend, werden sich neuerdings die Damenmoden wesentlich ändern. Es ist in den großen Bekleidungsetablissements der deutschen Reichshauptstadt bekannt geworden, daß man das bayerische, das sächsische und — wie glaubhaft versichert wird — auch das hottentottische Vereins- und Versammlungsrecht auf Preußen ausdehnen will. Sämmtliche drei neuen Rechte sind darin einig, die Frauen aus den Versammlungen der Männer auszuschließen. Da muß die Mode helfen, um den Frauen ihr altes Recht zu wahren.

Es tritt schon jetzt der runde Herrenfilzhut als Kopfbedeckung für Damen auf; diesem wird nun der Cylinder folgen; die Pickelhaube bleibt vorläufig noch aus dem Spiele, aber mit der Zeit werden die jungen Damen auch unter diese Haube kommen. Die Paletots der Damen werden ebenfalls denen der Männer nachgebildet, so daß es einem Versammlungsüberwacher, der das sächsische oder das hottentottische Versammlungsgesetz ausführen will, nahezu unmöglich wird, Männlein von Weiblein zu unterscheiden.

Für liberale Politiker bürgern sich die Wadenstrümpfe immer mehr ein. Leute, welche keine Waden besitzen, füllen den leeren Raum mit Exemplaren der „Freisinnigen Zeitung“ aus, damit die letztere doch einmal wirklich „auf die Beine“ kommt. Die zu den Wadenstrümpfen gehörigen Kniehosen werden mit besonderen Taschen versehen, in welche das Herz des Besitzers bequem hineinfallen kann, so oft ein Offiziöser den Freisinn als die Vorfrucht der Sozialdemokratie bezeichnet.

Zur bequemsten und vortheilhaftesten Winterbekleidung ist vom Schneidermeister Pennigsen in Hannover ein Mantel erfunden worden, der sich ganz von selbst nach dem Winde hängt. Derselbe dürfte sowohl in ultramontanen, wie in liberalen und antisemitischen Kreisen bedeutenden Anklang finden. Auch die schon in verflossener Saison gebräuchlich gewesenen sogenannten „frommen Mäntelchen“, die man sich umhängt, wenn man gegen Rechte und Freiheiten des Volkes vorgeht, sind noch im Gebrauch.

In Pelzwaaren sind einige Novitäten zu verzeichnen. So wird für Sozialreformer ein Pelz empfohlen, den man waschen kann, ohne ihn naß zu machen. Sämmtliche Geheimräthe im preußischen Ministerium haben sich solche Kleidungsstücke bestellt.

Was speziell Reisepelze betrifft, so sind für dieselben umfangreiche Taschen in Mode gekommen, in welchen sowohl Geld und Geldeswerth, als auch ganze Sammlungen von Briefen Platz haben. Diese Neuerung empfiehlt sich für hohe Herren, welche die Absicht haben, unauffällig mit fremden Geldern durchzubrennen, und welche nicht Zeit finden, vorher ihre Korrespondenz mit Stöcker und anderen tugendhaften Herren zu verbrennen.

Mit uns der Sieg!

„Mit uns der Sieg!“ so schallt es freudig
Heut auf dem weiten Erdenrund,
So hell und scharf, so klar und schneidig,
Es schlägt des Proletariers Stund'.
Er führt des freien Geistes Waffen,
Die nie versagen in dem Streit,
Und nie wird er im Kampf erschlaffen
Für Freiheit und Gerechtigkeit.

Mit uns das Recht! Doch nicht das alte,
Das in vergilbten Büchern ruht, —
Das Menschenrecht, das vielgestalte,
Des freien Menschen höchstes Gut;
Das hehre Recht, als Mensch zu leben,
Von jeder Knechtschaft frei zu sein.
Wenn die Despoten drob erbeben,
Lacht uns der Freiheit Frühlichtschein.

Gerechtigkeit, die viel verhöhnte,
Winkt uns in allem unsern Leid,
Im Kampf fürs Recht, das schwer verpönte,
Das Menschenwürde erst verleiht.
Wir stehen auf der Weltenbühne,
Ein frei Geschlecht mit kühnem Muth.
Wir fordern endlich volle Sühne
Für der Bedrücker Uebermuth.

Der Arbeit sturmerprobte Ritter,
Die Bürger einer neuen Welt,
Sie stehen fest im Zeitgewitter,
Wenn Alles ringsumher zerschellt. —
Wir spotten aller Schmachgesetze,
Von Angst und Feigheit dekretirt;
Wie sehr man auch das Recht verletze,
Das Recht uns doch zum Siege führt.

Kindliche Philosophie.

Fritzchen (bei seinen Schulaufgaben):
„Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß Einer schaffen muß und Andre gar nichts thun.“

Die fette Gans.

Eine Bauerngeschichte von **Hans Flux**.

Dem Huberbauer ging es nicht sonderlich gut; er hatte eine hohe Hypothek auf seinem Gütlein stehen. Wie er sich auch schinden und plagen mochte mit den Seinen, er konnte auf keinen grünen Zweig kommen. Wenn er ein kleines Sümmchen im Herbste sein eigen nannte, so reichte es gewöhnlich gerade hin, um an den Herrn Silberstein die Zinsen für die Hypothek zu zahlen, und im Frühjahr ging die harte Arbeit von Neuem an, nachdem im Winter Schmalhans Küchenmeister gewesen.

Das wußte Jedermann im Dorf und man war darum nicht wenig erstaunt, daß mit einem Male einige Wochen vor Weihnachten der Huberbauer sich eine junge Gans einthat, um sie zu mästen.

„Der Huberbauer wird üppig, der hat's gerade nöthig“, meinten die Nachbarn. „Da wird's bald Matthäi am letzten sein!“

Der Herr Pfarrer hielt es für nothwendig, zum Huberbauern zu gehen und ihm eine kleine Hauspredigt über die Verderblichkeit irdischer Genüsse zu halten. Die Huberbäuerin war ganz zerknirscht. Der Huberbauer aber sagte:

„Herr Pfarrer, die ewigen Güter sind auch mir die höchsten. Die Gans soll, wenn sie fett ist, meinem und der Meinigen Seelenheil zum Opfer gebracht werden!“

Daraus entnahm der Herr Pfarrer, daß er selbst zu Weihnachten mit der Gans beschenkt werden sollte, und sprach:

„Welch' eine Freude, daß es in dieser schlechten Zeit noch so fromme und gute Leute giebt!“

Aber auch Silberstein hörte von der Gans im Stalle des Huberbauern und kam zu demselben.

„Ei“, sprach Silberstein, „wenn Ihr so üppig leben und Gänse stopfen könnt, dann könnet Ihr auch mehr zahlen. Ich hab' Euch mein gutes Geld zu viereinhalb Prozent gegeben; da könnet Ihr mir auch fünf Prozent zahlen.“

Die Huberbäuerin ward bleich; der Huberbauer aber sagte gelassen: „Ihr seid mein Wohlthäter, Silberstein, und ich bin Euch dankbar. Wartet nur erst Weihnachten ab!“

Da sah Silberstein, daß der Huberbauer ihm die Gans schenken wolle, und er war ganz gerührt. Darum sprach er:

„Wenn Ihr ein so braver Mann seid, so will ich auch ein Auge zudrücken. Es ist zwar eine sehr schlechte Zeit und ich habe kaum selber zu leben, aber ich will Euch das Geld zu viereinhalb Prozent bis auf Weiteres lassen.“

Von Zeit zu Zeit kam sowohl der Pfarrer als Silberstein, um nach der Gans zu sehen. Und Beide freuten sich über die Fortschritte, die das gute Thier machte, und wie es an Fett und Rundung zunahm.

Es war am ersten Weihnachtstage und der Pfarrer machte vor dem Gottesdienst noch einen Morgenspaziergang, um über seine Predigt nachzudenken. Er dachte auch an die Gans. Da die ersehnte Gabe nicht, wie er erwartet, schon am Weihnachtsabend angekommen war, so hoffte er bestimmt, daß sie nun am ersten Feiertag kommen werde.

Aber als er an des Huberbauern Haus vorüberkam, stieg ihm ein Duft wie von einer gebratenen Gans in die Nase. Aufgeregt trat er in das Haus.

„Was“, sagte er zum Huberbauer, „Ihr bratet die Gans selber?“

„Jawohl, Herr Pfarrer“, sagte der Huberbauer.

Der Zufall führte auch Herrn Silberstein gerade vorüber, der auch eintrat und sehr erregt nach der Gans fragte. „Gott der Gerechte, ich hab' meinen Schwager Rothschild mit seiner Familie zu der Gans eingeladen“ — — — schrie Silberstein.

„Und ich habe meine beiden Tanten eingeladen“, sagte der Pfarrer grimmig, „meine zwei Tanten, die ich heerben soll!“

„Thut mir sehr leid!“ sagte der Huberbauer.

„Ich sehe schon, daß ich ein räudiges Schaf in meiner Gemeinde habe“, stotterte der Pfarrer. „Aber ich will es Euch gedenken! Das sollt Ihr büßen.“

Der Huberbauer lachte. „Ich hab' mich anders besonnen, Herr Pfarrer, und gedacht, es wird für mein irdisches und ewiges Wohl am besten sein, wenn ich meine Gans selber esse!“

„Huberbauer“, schrie Silberstein, „Ihr zahlt mir fünf Prozent oder ich kündige Euch die Hypothek!“

Da lachte der Huberbauer noch mehr. „Nützt Euch nichts, Silberstein“, sagte er, „ich hab' mein Gütlein gut verkauft und ziehe nach Amerika, denn ich bin der Schinderei satt!“

Und unter dem Gelächter der Huberbäuerin und des Huberbauern ging der Christ nach links, der Jude nach rechts. Von der Gans hatten sie diesmal nur den Geruch gekriegt, dem Huberbauer und seinem Weibe aber hat der Weihnachtsbraten gut geschmeckt.

Micheliade.

Jawohl, es war der Germanen Macht
Einst groß und gewaltig geworden;
Sie hatten besiegt in der Varusschlacht
Der Römer stolze Kohorten.

Man sah, soweit nur die Erde bekannt,
Germanischer Waffen Schimmer;
Es schlug der Germanen kräftige Hand
Das Römerreich gänzlich in Trümmer.

Aus ihrer Freiheit schöpften sie Kraft,
Ein unversieglicher Brunnen,
Drum schlug auch die deutsche Männerschaft
Die reisigen Schwärme der Hunnen.

Und wenn auch Heinrich im Hemde stand
Und barfuß im Schloß von Canossa,
So zogen doch wieder in's heilige Land
Die Deutschen mit dem Barbarossa.

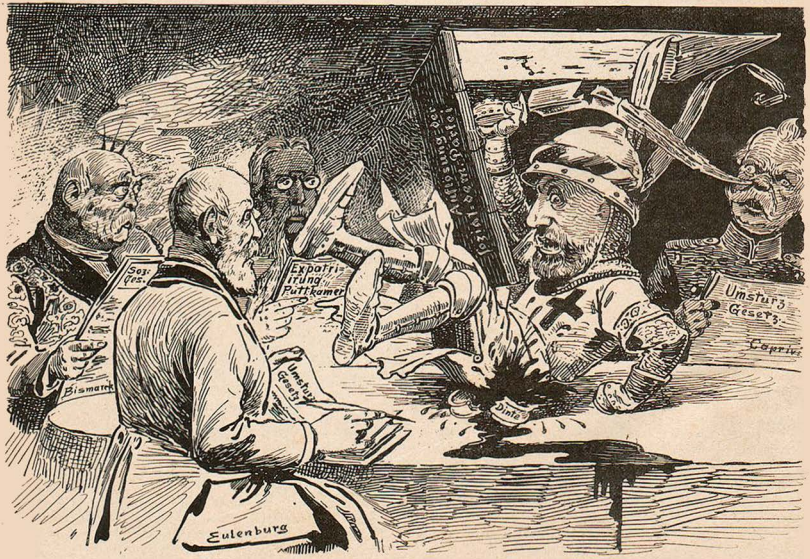
Es schlug ein Krieg uns durch dreißig Jahr'
Die allerschrecklichsten Wunden,
Und eine gute Natur fürwahr,
Die darnach konnt' wieder gesunden.

Geschlagen haben genug uns schon
Herum wir mit den Franzosen,
Wir haben gestürzt den Napoleon,
Den kleinen, wie erstlich den großen.

O Michel, nimm mir die Frage nicht krumm,
Die sinnend ich an dich richte:
Wozu schlägst denn eigentlich du dich herum
In der ganzen Weltgeschichte?

Nur um zu werden ein guter Knecht —
Noch gab es nie einen frommern —
Der säet und erntet für das Geschlecht
Schnapsbrennender Junker aus Pommern?

Köllers Glück und Ende.



Ich schlage heut', bei meinem Zopf,
Dem Umsturz noch ein Ohr vom Kopf!
Doch Brahma spricht, du armer Tropf!
Drauf drückte er auf einen Knopf:
Die Klappe fällt
Es stürzt der Held
Ins Schattenreich hinunter!

Verantwortlich für die Redaktion Georg Bahler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart